

In: „Modern Times“, Wien, Sommer 2005

## Luxusartikel Zeit

Der Tempowahn macht die Langsamkeit begehrenswert. Viele Menschen haben es satt, miteinander um die Wette zu leben und zu konsumieren.

*Heike Leitschuh-Fecht*

Die Großen fressen die Kleinen, die Schnellen die Langsamen. So lautet das Gesetz der Ökonomie. Zeitgewinn, der Konkurrenz immer eine Nasenlänge voraus, Tempo, Tempo... Geschwindigkeit und Beschleunigung werden als wichtiger, oft alles entscheidender Wettbewerbsfaktor angesehen.

In keiner anderen Branche ist das so gut zu beobachten wie in der Mikroelektronikindustrie. Dort wird eine Produktgeneration besonders schnell "von der neuen kannibalisiert", schreibt der Direktor des Betriebswirtschaftlichen Instituts für Anlagen und Systemtechnologien an der Uni Münster, Klaus Backhaus, in dem von ihm mit herausgegebenen Buch *Die Beschleunigungsfalle oder der Triumph der Schildkröte*. Die Fortschritte auf technologischem Gebiet vollziehen sich hier mit einer solchen Geschwindigkeit, wie sie bisher noch nie zu beobachten war. "Die Folge davon ist, dass sich nicht nur die Halbwertszeit des Wissens in Forschung und Entwicklung stark verkürzt hat, sondern auch, dass permanent eine Flut neuer Produkte die Märkte überschwemmt und so die vorherige Generation immer schneller ablöst." Der Tempowahn der Mikroelektronik strahlt auch auf andere Märkte aus und lässt heute kaum eine Branche unberührt.

Eine wesentliche Ursache dieser Raserei – die oft schlimme Folgen für die Gesundheit der Menschen, das Ökosystem und nicht zuletzt auch für die Unternehmen hat – ist in der Entwicklung der globalen Ökonomie zu suchen: Dort ist die Spekulation mit fiktivem Kapital, also das, was sich an den Börsen abspielt, sehr viel wichtiger geworden als Investitionen in reale Produktionen und Dienstleistungen, die wirkliche Wertschöpfung. Die Gewinne der Aktionäre sind also noch gar nicht erwirtschaftet. Das verschärft den Druck auf die Konzerne, die Renditen zu steigern, heizt das Wachstumsstreben an. Wenn das nicht gelingt, wird die Lücke durch Entwertung geschlossen.

**Laut der globalisierungskritischen Organisation Attac in Österreich stammen nur 1,5 Prozent der weltweiten Umsätze aus dem Güter- und Dienstleistungsverkehr, während es sich bei 98,5 Prozent um**

**Finanztransaktionen, mit meist spekulativem Charakter handelt. Deshalb nennt man diese Wirtschaftsform häufig auch Kasinokapitalismus, ein Spiel nach dem Motto "Wetten, dass..?". Ein gefährliches Spiel.**

Selbst innerhalb der Finanzwelt regt sich ob dieser Entwicklungen seit einiger Zeit Unbehagen: John Reed, früher mal Chef der City Corporation, der größten Bank der USA, formulierte schon vor Jahren: "Die globalen Märkte und die große Kapitalkonzentration verkürzen unseren Zeithorizont. Die wirtschaftliche Entwicklung wird immer schnelllebig. Die Rettung der Regenwälder am Amazonas ist ein Luxus, den man sich unter diesem Geldsystem nicht leisten kann." Das Zinssystem tut ein Übriges:

**2005 gibt es laut Wirtschaftsmagazin *Forbes* 691 Millionäre weltweit mit einem Gesamtvermögen von 2,2 Billionen Dollar. Die 15 reichsten Milliardäre Österreichs besitzen zusammen 32,1 Milliarden Euro, das entspricht dem Jahreseinkommen von 500.000 Arbeiterinnen und Arbeitern. Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie viele Millionen Arbeitsstunden wir uns sparen könnten, wenn wir nicht mehr für die Verzinsung ihres Kapitals, also das leistungslose Einkommen arbeiten müssten....**

Wo sich das Finanzkarussell immer schneller dreht, da wird oft produziert um des Produzierens willen, da bleiben nicht nur Qualität und Kundenorientierung auf der Strecke: Immer wieder müssen Autokonzerne tausende Autos zurückrufen, um sie nachzubessern. Auch dem Unilever-Konzern wurde einst seine eigene Schnelligkeit zum Verhängnis: Sein "revolutionärer Fleckentferner" rückte nicht nur dem Schmutz, sondern auch dem Stoff zu Leibe. Wenn die Unternehmen etwas vom (Ab-)Warten verstünden, meint der Münchner Zeitforscher Karlheinz A. Geißler, ließe sich oft viel Zeit und Geld sparen.

Wird die Umschlaggeschwindigkeit der Produkte erhöht, dann hat das auch Auswirkungen auf die Konsumenten. Deren "Konsumproduktivität", so Lucia Reisch, Konsumforscherin an der Uni Hohenheim, muss der der Produktion angepasst werden, und das geht nur, wenn sie entweder mehr Güter im gleichen Zeitraum nachfragen oder die Waren kürzer nutzen. "Dagegen müssen dann diejenigen anlaufen, die sich für nachhaltige, zukunftsfähige Konsummuster stark machen."

Doch es ist nicht nur die Geschwindigkeit schlechthin, die zunehmend Probleme bereitet, sondern auch die Tatsache, dass auf vielen Ebenen der Gesellschaft natürliche Rhythmen missachtet werden - zum Schaden von Mensch und Natur. Die Enquete-Kommission des 12. und 13. Deutschen Bundestages, Schutz des Menschen und der Umwelt, berücksichtigte in ihren Managementregeln für die ökologische Nachhaltigkeit auch die Diskussionen und Ergebnisse des Tutzingener Projektes Ökologie der Zeit,

indem sie formulierte: "Bei Eingriffen in die Natur müssen die menschlichen Zeitmaßstäbe mit denen der Natur in Einklang gebracht werden. Zum Beispiel gilt es zu beachten, wie lange Abbauprozesse von Abfällen dauern oder wie lange ein Ökosystem braucht, um sich zu regenerieren."

Die Risiken der Atomtechnologie (atomare Abfälle) werden auf künftige Generationen verlagert, und sie setzt das Prinzip des Versuchsens und Irrrens außer Kraft, denn ein Fehler hat meist irreversible Folgen. **Ein Land, das den Ausstieg aus der Atomindustrie anstrebt, leistet damit einen Beitrag zur Entschleunigung der Energiepolitik. Skurrile Blüten treibt der Tempowahn derzeit in Japan. Dort werden Lokführer, die Verspätungen einfahren mit einer entwürdigenden, ja menschenverachtenden 13-tägigen „Nachschulung“ bestraft. Es ist davon auszugehen, dass der Fahrer, der Anfang Mai wegen zu hoher Geschwindigkeit ein Unglück mit 100 Toten verursachte, seiner Strafe entgehen und die 90 Sekunden (!) Verspätung aufholen wollte. Er hatte schon einmal eine solche „Schulung über sich ergehen lassen müssen.**

Indem die negativen Seiten der Beschleunigung zunehmend sichtbar werden, wächst auch das Verlangen nach neuen Zeitmustern: "Wo ruhelose Mobilität regiert, dort keimt eher der Geschmack für Gemächlichkeit und Gelassenheit, wo die Fernverbindungen dominieren, dort wächst eher die Aufmerksamkeit für Nähe und den eigenen Ort. Weil neue Wünsche sich zunehmend im Kontrast zur rasenden Gesellschaft artikulieren, wird es historisch möglich, öffentlich von Entschleunigung und Entflechtung zu sprechen", heißt es in der Studie *Zukunftsfähiges Deutschland* des Wuppertal- Instituts für Klima, Umwelt und Energie.

In der Tat stellen auch Wissenschaftler immer wieder fest, dass sich ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung von der Beschleunigung des Lebens bedroht fühlt, insbesondere von der Flut an Informationen und Reizen durch Fernsehen, Video, Internet. Die Angst, da nicht mehr mithalten zu könne, wächst. Während die modernen Kommunikationstechniken zum immer schnelleren Arbeiten anstacheln, entdecken viele Menschen, wie es der Trendforscher Matthias Horx festgestellt haben will, den "Luxus der Langsamkeit". Zum Beispiel erlebe das sorgfältige Briefeschreiben von Hand ausgerechnet in der E-Mail-Zeit eine Renaissance. Und während die schöne, neue virtuelle Welt manchmal nicht mehr unterscheiden lässt, was Realität und was Fiktion ist, wächst das Bedürfnis nach "echten", "ehrlichen" Produkten.

So gibt es wieder einen Sinn für regionale Lebensmittel, die einen Bezug zu den Herstellern zulassen, und so erfreuen sich die regionalen Bauernmärkte in den Großstädten wachsender Beliebtheit. Gerade junge Kunden bevorzugen Produkte "glaubwürdiger Firmen" wie zum Beispiel von Body Shop, einer Kosmetikfirma, die auf Tierversuche verzichtet, sich

für den Umweltschutz einsetzt und einen fairen Umgang mit Beschäftigten, Lieferanten und Kunden pflegt.

### ***Selbst Gemachtes wird besser gepflegt und länger genutzt***

Viele Menschen haben es satt, um die Wette zu leben und zu konsumieren. Die Haltung "Weniger und dafür besser" beginnt an Einfluss zu gewinnen, denn das moderne Individuum, so Horx, könne sich seine Genussfähigkeit nur bewahren, wenn es gleichzeitig Verzicht und Disziplin übt. Ein Beleg dafür ist der von Jahr zu Jahr dickere Katalog des deutschen Versandhauses Manufaktur in Waltrop, **das inzwischen auch in Österreich, der Schweiz und Großbritannien tätig ist.** Das Unternehmen hat sich auf die Suche nach den schönen und guten Dingen gemacht: Dort findet man den emaillierten Brottopf, das gusseiserne Waffeleisen, die Maßschuhe und sogar den Flachbildmonitor aus Edelstahl. "Patina statt Neuheit" sei gefragt, sagt auch die Wissenschaftlerin Lucia Reisch, Dinge mit Geschichte, denn das Neue, die Massenware, könne man ja sowieso überall haben.

Die Ästhetik im Umgang mit den Waren wird auch deutlich in der zunehmenden Vorliebe für selbst Gemachtes. Die Marke Eigenbau ist zwar längst nicht so effizient wie die Fabrikproduktion - auch nicht in ökologischer Hinsicht -, doch die Produkte haben einen größeren persönlichen Wert. Deshalb wird ihnen mehr Respekt gezollt, werden sie besser gepflegt und länger genutzt.

Die Verlängerung der Produktlebensdauer ist das Thema von Walter R. Stahel vom Institut für Produktdauerforschung in Genf. Er nennt das Beispiel des japanischen Unternehmens Minolta, das statt immer neuer Einzelprodukte solche im Baukastensystem auf den Markt bringen will, womit sich die bestehenden Produkte im Komponentenaustausch verbessern lassen. Oder Autohersteller Toyota, der seinen Schweizer Kunden bestimmte Automodelle mit einer Dreijahresgarantie und 100000 Kilometern inklusive aller Wartungs- und Serviceleistungen verkauft - Maßnahmen der Entschleunigung.

**Gezwungenermaßen langsamer geht es auf den Straßen zu. Der Stau ist zur alltäglichen Erfahrung geworden und muss eingeplant werden. Die Autohersteller beginnen sich darauf einzustellen: So rüsten sie die Fahrzeuge auf Wunsch mit Fax und anderem technischen Gerät aus. Im unvermeidlichen Stau wird das Auto zu einem kleinen Büro.**

Selbst Führungskräfte, vor allem die jüngeren, unterwerfen sich nicht mehr bedingungslos dem Takt der Ökonomie. Immer öfter finden sich solche, die sich mal eine Auszeit nehmen, und der Wunsch nach Teilzeitarbeit wird auch in dieser Gruppe größer, um Beruf, Familie und andere persönliche Interessen besser in Einklang zu bringen. Neuerdings

findet man gestresste Manager sogar in Klöstern. "Die Mönche sind selig: Endlich sind die Zellen wieder belegt - mit reumütigen Hochgeschwindigkeitsmanagern, **die artig Besserung geloben. Beim Radieschenzupfen im Klostergarten vertraut der Workaholic (...) dem Bruder Emeran sein Glück an: Stellen Sie** sich vor, heute habe ich mich seit Jahren zum ersten Mal gelangweilt", erzählt Joseph von Westphalen im *manager magazin*.

Der Zeitforscher Karlheinz A. Geißler, **der feststellt, dass die Menschen nicht nur schneller leben, sondern auch versuchen, immer mehr gleichzeitig zu machen (Multitasking)**, wirbt dafür, den Effizienzgedanken kritisch zu hinterfragen. Nicht immer sei das Schnelle effizient, sondern auch das, "was die Menschen und Natur schont, das, was entlastet und den sozialen Zusammenhang fördert". Effizient in diesem Sinne können auch die Slobbies sein, die Slower But Better Working People. Überhaupt plädiert Geißler dafür, beim Arbeiten etwas kürzer zu treten: "Lasst die Über-Stunden, denn das sind jene Stunden, die zu weit gehen. Wer nichts tut, schafft Arbeitsplätze!" **Wo Zeit immer wertvoller wird, da spricht man inzwischen, wie Professor Gerhard Scherhorn vom Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt und Energie, auch von „Zeitwohlstand“.**

"Im Grunde müssten sich also die in der Beschleunigungsfalle Gefangenen absprechen, gemeinsam das Tempo zu drosseln", meint Klaus Backhaus. So ein "Verlangsamungskartell" sollte genehmigt werden. Schnelligkeit als Wettbewerbsfaktor sei weitgehend ausgereizt, sagt Geißler. Es gehe jedoch nicht vorrangig darum, Beschleunigung durch Verlangsamung zu ersetzen, sondern vielmehr darum, die "Vielfalt der Zeitformen zu erhalten, zu kultivieren und produktiv zu machen. Agrarische Monokulturen und wirtschaftliche Monopole sind genauso wenig volkswirtschaftlich attraktiv, wie dies eine zeitliche Monokultur der Beschleunigung ist". Schnell, so Geißler, müsse ein Unternehmen sein, um die Konkurrenz gegenüber identischen Produkten zu bestehen. Will es hohe Qualität erreichen, müsse es sich dagegen Zeit lassen, und es müsse warten können, um den richtigen Zeitpunkt der Markteinführung abzapfen zu können.

**In der Tat tun sich so manche zusammen, um der Beschleunigungsfalle zu entgehen: So breitet sich die einst von Italien ausgegangene „Slow-Food“-Bewegung immer weiter aus. Ihre rund 83 000 Mitglieder weltweit wenden sich nicht nur gegen Fast Food, sondern auch gegen eine Lebensmittelproduktion, die Schnelligkeit um jeden Preis propagiert: Ein Hähnchen zum Beispiel wird heute „in nur 35 Tagen zur Schlachtreife katapultiert“, schreibt der Journalist Manfred Kriener. Kein Wunder, dass das „Hühnerfleisch dramatisch an Qualität verloren hat.“**

**Dagegen setzt sich Slow Food für hochwertige Lebensmittel und Genuss beim Essen ein, aber ebenso für die Bewahrung lokaler Kultur und Ökonomie (Slow Cities). Auch der 1990 vom Klagenfurter Professor Peter Heintl gegründete „Verein zur Verzögerung der Zeit“, erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Als Zusammenschluss interdisziplinärer Zeit-Experten tritt er gegen „blinden Aktionismus“ ein.**

Das Märchen vom Hasen und Igel lehre, so Geißler, dass "jene rasch zu Tode kommen, die hochmobil zwischen den Zielen hin und her rasen, und es denen gutgeht, die zu zweit sind und die sitzen bleiben können".